

## **Predigt von Bischof Anders Kardinal Arborelius OCD im Gottesdienst zum Bistumsgeburtstag**

### **Hamburg – Jubiläum 7. Januar 2025**

Die Eucharistie ist Zentrum und Herzmitte unseres Lebens als katholische Christen. Darum ist es selbstverständlich, dass auch die heilige Eucharistie Zentrum des Bistumsjubiläums sein muss. In Dankbarkeit für alle Gnaden Gottes während dieser 30 Jahre kommen wir zusammen am Altar. Es gibt ein schönes deutsches Wort, das mir sehr gefällt und das heute wirklich passt: frohlocken. Die frohe Botschaft Jesu und alles, was er überall und immer für uns tut, muss uns helfen frohlockend ihn immer zu loben und preisen. Wenn wir Eucharistie feiern, wird diese innerliche Grundhaltung offenbar, aber es müsste auch unser tägliches Leben kennzeichnen. Als Lehrlinge und Nachfolger Jesu können und müssen wir immer voll Dankbarkeit ihn loben und preisen. Leider gibt es in unserer Zeit, wo Konsumismus und Individualismus vorherrschend ist, so viel worüber man sich beklagt und missvergnügt ist. Mehr und mehr sind wir berufen, um eucharistisch zu leben, in Dankbarkeit und Freude über Jesus Christus, der uns immer mit Liebe und Sanftmut – nochmals ein sehr schönes deutsches Wort! – uns durch das Leben begleitet.

Dadurch werden unser ganzes Leben und unsere persönliche Geschichte auch Heilsgeschichte. So ist es auch für das Erzbistum Hamburg. Diese dreißig Jahre sind Jahre des Heils. Jesus Christus hat durch seine Gnade und Vorsehung die Kirche geleitet und er wird es auch so in der Zukunft treu und liebevoll weitermachen. Darum ist es für uns so wichtig ihm stets zu danken, ihn frohlockend zu preisen und loben. Diese eucharistische Grundhaltung ist unendlich wichtig für uns persönlich und natürlich auch für das ganze Erzbistum und die ganze Kirche. Heuer ist es auch ein Jubeljahr, ein heiliges Jahr für die ganze Kirche. Wir werden aufgerufen als Pilger der Hoffnung zu leben. Es ist auch unsere Berufung den Menschen zu helfen, um diese Hoffnung wieder zu entdecken. Hoffnungslosigkeit und Sinnlosigkeit ist eine Volkskrankheit geworden. Es ist wunderbar, wenn wir wirklich in Jesus Christus unsere Hoffnung finden können und diese frohe Botschaft weiter geben können an so viele Menschen, die alle Hoffnung verloren haben.

Natürlich gibt es auch für uns als gläubige katholische Christen viele Probleme und Schwierigkeiten. Wir müssen auch realistisch in der grauen Wirklichkeit leben, aber zugleich alles mit den Augen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe betrachten. In Deutschland spricht man viel über Diaspora – und das Erzbistum Hamburg ist wie Bistum Stockholm gewiss Diaspora. Wir Katholiken

sind wenige. Diese Tatsache ist aber auch Gnade. Wir müssen immer die Wirklichkeit, wo wir leben, als Vorsehung Gottes ansehen. Diaspora könnten wir auch – wie ein Nuntius bei uns im Norden einmal sagte – als Mission betrachten. Wir sind als kleine, winzige Gemeinschaft berufen, um die frohe Botschaft Gottes weiterzugeben - als Salz und Sauerteig. Schon im Alten Testament sahen die Juden im Exil, dass sie eine wichtige Aufgabe hatten, dort Gott zu ehren und loben. Wenn wir frohlockend und eucharistisch leben, liebevoll und sanftmütig unter den Menschen, wird etwas geschehen. Es ist unsere Mission, unsere wunderbare Aufgabe als getaufte Mitglieder der Kirche, das Gesicht und das Herz Jesu offenbar zu machen unter den Menschen. Papst Franziskus hat uns durch seine Enzyklika *Dilexit nos* daran erinnert, dass wir immer mit dem Herzen Jesu verbunden sind und immer seine Liebe weitergeben können.

Wir sind immer Zeugen Jesu in der Welt. Zeuge und Märtyrer sind Synonyme. Wenn wir treue Zeugen Jesu sind und durch seine Liebe und Gnade ihm mehr ähnlich werden, können wir vielen Menschen helfen, um ihn kennenzulernen. Aber wir werden auch Widerstand und sogar Hass begegnen, wenn wir ihm treu nachfolgen wollen. Unsere Zeit ist wie jede Zeit auch die Zeit der Märtyrer. Hier in Norddeutschland denke ich an die drei katholischen Priester aus Lübeck, die in der Hitlerzeit zusammen mit einem evangelischen Geistlichen, zum Tode verurteilt wurden. Auch heutzutage müssen wir reagieren, wenn wieder Stimmen aus der Hölle laut werden, die gegen die frohe Botschaft, gegen die Liebe und die Gerechtigkeit sprechen. Wir sind immer berufen, um der Welt die universelle, göttliche Liebe zu zeigen, die im gewundenen Herzen Jesu offenbar wird.

Edith Stein hat zwar nur ein knappes Jahr in Hamburg gelebt, aber als Schutzpatronin Europas, wird sie auch über Ihre Stadt, liebe Hamburger, wachen und für Sie alle beten. Wir haben die Hilfe und Fürsprache der Heiligen nötig, um Jesus Christus näher zu kommen und um ihm treuer dienen zu können. In diesem heiligen Jahr werden wir alle daran erinnert, dass wir als Getaufte berufen sind heilig zu werden. Die heutige materialistische Gesellschaft hat Heilige nötig, um ihre Seele wieder zu entdecken. Geld, Sex und Macht, die alten Götter, können nie die Seele der Menschen zufrieden stellen. Es wird immer ein tieferes Verlangen im Herzen bleiben. Es ist unsere wichtige, aber auch oft sehr schwierige, Aufgabe, den Menschen in unserer Umgebung zu helfen, um in Jesus Christus die volle Wirklichkeit zu entdecken. Durch die Vorsehung Gottes sind wir in der Diaspora, sowohl hier im Erzbistum Hamburg als auch bei uns im Bistum Stockholm, ja, eigentlich weltweit, berufen, um eine mehr evangelisierende und missionierende Kirche zu werden. Der heilige Ansgar kann uns auch helfen. Er hatte die Gewohnheit, kleine Gebete zu erfinden, die er als Würzen (lat. *pigmenta*) bezeichnete. Wenn wir unseres täglichen Lebens mit

diesen Segensgebeten (hebr. *berakoth*) begleiten, können wir als Pilger mit Hoffnung und Zuversicht in die Zukunft hineingehen. Mögen alle Gläubige des Erzbistums Hamburg diesen Weg finden!